Überweisung eines umfassenden Landbesitzes und durch die Ernennung von Bischöfen, die ihren Güterbesitz dem Bistum vererben konnten. Hier zeigt sich bereits die energische und rationale Art des Königs, mit der er die kirchlichen Zustände regelte, wenn sie nach seiner Auffassung das religiöse Leben schädigten. - Noch kräftiger griff er im Gandersheimer Streit durch.[167] Das Nonnenkloster Gandersheim, von dem Grafen Liudolf, dem Stammvater der Ottonen, 852 in Brunshausen auf Hildesheimer Gebiet gegründet und 856 nach Gandersheim verlegt, das auf Mainzer Gebiet lag, war durch diese Verlegung ein zwischen Hildesheim und Mainz umstrittener Besitz. Der Streit begann im Jahre 1000, als Sophie, eine Tochter Ottos II., in das Kloster eintrat und die Forderung stellte, von einem Erzbischof geweiht zu werden. Als der Bischof Bernward von Hildesheim, der Lehrer Ottos III. und einer der gelehrtesten und kunstsinnigsten Bischöfe seiner Zeit, dagegen protestierte und gegen einen Gandersheimer Synodalbeschluss an den Papst Silvester II. appellierte, entschied dieser zu Gunsten Hildesheims. Aber auf dem Mainzer Stuhle sass damals Willigis, ein Mann, der Bernward gewachsen war. Gegenüber Kaiser und Papst hielt er an seinen Rechten fest und wich auch der Gewalt der klösterlichen Lehnsleute nicht, die für Hildesheim eintraten. Auch hier hat Heinrich II. eine endgültige Entscheidung gefällt, der sich niemand widersetzte. Am 5. Januar 1007 sagte er vor den zur Einweihung der neuen Klosterkirche Versammelten, er kenne das Gandersheimer Kloster nur als Hildesheimer Besitz, und so müsse es bleiben. Erst daraufhin entsagte Willigis seinen Ansprüchen. Nicht bloss der Erfolg an sich, den er damit errang, sondern vor allem die geringe Rücksichtnahme auf die Interessen des Erzbischofs von Mainz, des mächtigsten Reichsbischofs, der ihm auch als Mensch sehr nahe stand, zeigt, ~~hier wo es sich um Recht oder Unrecht handelte,~~ dass Heinrich ein starkes Gefühl besass für das, was Recht war, und dass er alle persönlichen Empfindungen zurückstellte, wenn es sich darum handelte, ungerechte Ansprüche abzuweisen. - Erkennen wir aus diesem Verhalten des König die kluge Behandlung schwieriger Fälle, so zeigt eine andere Aktion, die Gründung des Bistums Bamberg[168] ihn als weitblickenden Politiker. Beim Beginn des 11. Jahrhunderts gab es im Deutschen Reich kaum ein anderes Gebiet, das so wenig vom Christentum ergriffen war, wie das Wendenland um den oberen Main, ~~um~~ die Rednitz, ~~und~~ der Wiesent ~~und~~, die Waldgebiete des Steigerwaldes und d~~ie~~ Fränkischen Schweiz, die von ihnen durchflossen werden. Das Land war von Anfang an dem Bistum Würzburg unterstellt, aber die Grösse dieser Diözese hat es verhindert, dass man sich um jene entfernter gelegene Gebiete ebenso kümmerte wie um die Länder nördlich und südlich des untere Main. In der Überlieferung wird erzählt, dass Heinrich II. im Jahre 1008 als er mit zwei Bischöfen dieses Land durchritt, zu ihnen geäussert habe er habe von diesen Waldgebieten wenig Nutzen und komme daher sehr wenig drthin. Aber schon im folgenden Jahre entschied er sich zum Handeln: Weildas Bistum Würzburg versagt hatte, gründete er dort, wo Main und Rednitzzusammenfliessen, in Bamberg ein neues Bistum, das mitten im Wendengebietgelegen war. Das Bistum Würzburg hatte bei seiner Gründung durch Bonifatius im Jahre 741 die doppelte Aufgabe eines fränkischen Vorpostens gegenüber den Slawen und zugleich gegenüber den Bayern übernommen; es wurde dahr nicht nur Missionszentrum, sondern auch der Mittelpunkt der fränkischen Verwaltung. Seine Güter lagen am Rhein und am Neckar, und von dieser Basis aus sollte es nach Osten vorstossen und wurde daher von den älteren Karolingern sehr gefördert. Aber seine grosse Bedeutung verlor es schon in jener Zeit, ~~als~~ die bayerische Hauptstadt Regensburg Missionszentrum und der Mittelpunkt der ostfränkischen Verwaltung wurde, ~~bis~~ die Niederlage der Bayern in der Ungarnschlacht ~~das Bistum~~ in den Jahren von 907-955 überhaupt ausgeschaltet. Und als Otto I. in der Zeit von 948 -973 die lange Reihe der Grenzbistümer von Dänemark im Norden bis nach Böhmen im Süden begründete, woran sich die älteren karolingischen Bistümer Regensburg, Passau, Freising, Salzburg, Säben-Brixen schlossen, die bis 973 ungefähr ihr altes Missionsgebiet zurückgewannen und ihre Kolonisationstätigkeit im Südosten neder